

...GEMEINDEKRISE

Pfarrerin Katherina Kuttler hielt diese Bibelarbeit über Johannes 6,60–66 beim Christustag in Schwäbisch Hall. Dies ist eine gekürzte Version der Bibelarbeit.

Ich bin ein Riesenfan meiner Heimatgemeinde. Am liebsten denke ich daran zurück, wie sie in meiner Kindheit war. Das ist schon lange her und inzwischen hat sie sich sehr verändert. Sie ist geschrumpft. Die Gottesdienstbesuche sind zurückgegangen. Die Jungen von damals sind inzwischen auch die Alten. Man hat viel Abstand in den Kirchenbänken und das nicht erst seit Corona. Ich liebe sie trotzdem. Dieser Schwund trifft heute auf die allermeisten Kirchengemeinden zu. Für die Gemeinden bedeutet das viel Frustration, Wut und Hilflosigkeit angesichts dieser Entwicklung. Da fragt man sich doch: Hat die Gemeinde noch Zukunft und braucht die Zukunft überhaupt Gemeinde?

Wäre das Kleiner- und Leiserwerden der großen etablierten Kirchen und Gemeinden, wie wir sie bisher kannten, nicht schon Krise genug? Nein, da kommt auch noch Corona um die Ecke. Gemeindeveranstaltungen, Hauskreise, Gesprächskreise sind seit Monaten vom Veranstaltungskalender getilgt. Gottesdienstbesuch nur unter Auflagen. Ich persönlich vermisse das unbeschwertere Feiern und Singen im Gottesdienst, den Kirchenkaffee und die Krabbelgruppe in der Gemeinde.

Wenn Jesus nicht mehr in der Mitte der Gemeinde ist, dann – und wirklich erst dann – können wir einpacken und nach Hause gehen.

Seit es Gemeinden gibt, hat es auch immer wieder heftige Gemeindekrisen gegeben. Entweder innere Krisen wie Streit, Irrlehre, Abfall und Machtinteressen oder äußere Krisen wie Unterdrückung und Verfolgung. Auch bei Jesus tritt eine Gemeindekrisis auf. Das Johannesevangelium berichtet davon in Joh 6,60–66 (BasisBibel):

Nachdem sie diese Rede gehört hatten, sagten viele Jünger von Jesus: »Das war eine unerträgliche Rede! Wer kann sich so etwas anhören?« Jesus war sich darüber im Klaren, dass seine Jünger empört waren. Er sagte zu ihnen: »Daran nehmt ihr Anstoß? Was werdet ihr dann erst tun, wenn ihr seht: Der Menschensohn steigt zum Himmel hinauf – dorthin, wo er vorher war? Der Geist ist lebendig. Der Leib nützt gar nichts. Die Worte, die ich zu euch gesprochen habe, sind Geist und schenken wahres Leben. Aber unter euch gibt es einige, die nicht glauben.« Jesus wusste nämlich von Anfang an, wer von ihnen nicht glaubte, und auch, wer ihn verraten würde. Und er fügte hinzu: »Deshalb habe ich euch gesagt: »Niemand kann zu mir kommen, wenn es der

Vater ihm nicht möglich macht.« Von da an wandten sich viele seiner Jünger von ihm ab und zogen nicht länger mit ihm umher. «

Einige Jünger wenden sich aus der Gemeinschaft von Jesus ab. Sie sind empört über das, was Jesus von sich erzählt, denn er führt seine Jünger in die Geheimnisse seines Todes und seiner Auferstehung ein. Er deutet an, wie sie durch seinen Tod im Abendmahl Anteil an ihm haben können (Joh 6,53–58). Er zeigt sich ihnen so, wie er ist. Für diese Jünger geht das aber zu weit.


Auch heute beenden Menschen täglich das Kapitel Gemeinde – die EKD hat dies untersucht – aus folgenden Gründen: 1. Die Kirche ist unglaubwürdig geworden. 2. Die Kirche ist mir gleichgültig. 3. Ich brauche keine Religion für mein Leben. 4. Ich kann mit dem Glauben nichts anfangen. Die Kirchensteuer landet als Grund nur auf Platz sechs.

Manchmal sind es auch andere Gründe. Vielleicht hat man bei der ein oder anderen Veranstaltung das Gefühl: Hier habe ich Jesus schon lange nicht mehr gesehen. Das ist nur noch eine leere Hülle. Das wäre doch die eigentliche Gemeindekrise. Eine, die den Kern trifft. Wenn Jesus nicht mehr in der Mitte der Gemeinde ist, dann – und wirklich erst dann – können wir einpacken und nach Hause gehen. Dann muss ich sagen: Es ist jetzt an der Zeit, diese alten Zelte abzubauen und etwas Neues aufzubauen. Aber zuallererst muss ich da im Gebet vor Gott kommen und mir anhören, wohin er mit uns neu aufbrechen möchte. Für Jesus ist das kein Problem, denn Jesus ist ein Camper. So steht es jedenfalls in Johannes 1,14, wenn man genau übersetzt. Da heißt es: »Das Wort (also Jesus selbst) wurde Fleisch und schlug sein Zelt bei uns auf.« Jesus zeltet bei uns. Er ist nicht festgelegt auf altehrwürdige Kirchen, gro-

ße schicke Gemeindehäuser. Er will da sein, wo wir Menschen sind. Vielleicht ist das an der Bushaltestelle oder im Nagelstudio, in der Schule oder im Fitnesscenter. Jesus kann sein Zelt abbauen und mit uns neu aufbrechen. Er kann mit uns Gemeinden an der Hand weitergehen in die Zukunft. Er kann sein Zelt an anderer Stelle einfach wieder aufschlagen und bei uns wohnen.

Für unsere Gemeindekrisen schickt Jesus uns einen Krisenmanager: Den Heiligen Geist. Gerade in der Gemeindekrise sagt er: »Der Geist macht lebendig. [...] Die Worte, die ich zu euch gesprochen habe, sind Geist und schenken wahres Leben.« Der Heilige Geist ist es, der die Gemeinde lebendig hält. So sagt es der Auferstandene zur Gemeinde: »Empfangt den Heiligen Geist.« (Joh 20,22). Wo wir unser Ohr an seinen Herzschlag legen, da ist der Heilige Geist anwesend. Da findet die Gemeinde wahres Leben. Da, wo miteinander gebetet wird. Da, wo man auf Gottes wegweisendes Wort für das eigene Leben hofft. Da, wo man auf das Kreuz schaut und sich senden lässt. Diese Gemeinden sind krisensicher.

Wie schafft der Krisenmanager das konkret? 1. Er ist einfach da. Im Johannesevangelium wird er »Beistand« genannt. Er bleibt für immer in der Gemeinde. Er steht der Gemeinde in der Krise bei und verlässt sie nicht (Joh 14,16). 2. Er lehrt die Gemeinde und erinnert sie an Jesus (Joh 14,26). Über die Belehrung kann die Gemeinde in Christus bleiben. Er bringt keine neue Offenbarung, sondern vergegenwärtigt Jesus und erschließt Jesu Bedeutung neu für das eigene Leben. Gerade jetzt in der Corona-



**Jesus zeltet bei uns.
Er ist nicht festgelegt auf
altehrwürdige Kirchen, große
schicke Gemeindehäuser.
Er will da sein, wo wir sind.
...
Er kann sein Zelt an anderer
Stelle einfach wieder
aufschlagen und bei
uns wohnen.**



Die Gemeinden mussten kreativ werden, um diese Krise zu bewältigen. Ich bin begeistert, wie der Heilige Geist da einen frischen Wind reingebracht hat.

krise, wo es schwierig ist, welcher Meinung man glauben soll, gibt das Orientierung. 3. Der Heilige Geist legt Zeugnis ab von Jesus – für die Gemeinde und für Menschen von außen (Joh 15,26). Mir geht es immer wieder so: ein Glaubenszeugnis stärkt meinen Glauben. An Zeugnissen kann eine Gemeinde wachsen. 4. Der Heilige Geist hilft, die Wahrheit zu verstehen (Joh 16,13). Diese Wahrheit hilft uns »Fake-News« von echten News zu unterscheiden. An diese Wahrheit sollten wir uns gerade jetzt halten. In dieser Wahrheit ist kein Hass, keine Weltuntergangsstimmung, keine Überheblichkeit. In Jesu Wahrheit ist Liebe, Demut, Mitmenschlichkeit und innere (!) Freiheit.

Ich sehe die Coronakrise neben allen Schwierigkeiten und Herausforderungen als nie dagewesene Chance für die Gemeinden. Die äußere Situation zwingt uns dazu, herauszugehen aus unserer Wohlfühlzone, in der wir als Gemeinde unseren gewohnten Gang gehen, ohne groß Aufsehen zu erregen. Wir haben es uns so nett eingerichtet in unseren Gemeindehäusern, mit unseren Gebetskreisen und unseren netten Mitchristen, die wir dort treffen. Hier fühlen wir uns sicher und wohl. Da spricht auch überhaupt nichts dagegen. Jetzt kommt da eine Pandemie über die Welt und Gott ruft uns heraus aus unserer Beschaulichkeit, in der wir noch über den Mitgliederschwund nachgrübeln. Plötzlich heißt es: Alles auf null setzen. Alles anders machen. Raus aus dem Hamsterrad der Veranstaltungen. Pause. Zeit zur Neuorientierung. Raus aus dem Gemeindehaus. Neue Räume entdecken, in denen das Evangelium noch nie gehört wurde. Gottesdienste auf Schlepperanhängern, christli-

che Stadtspiele, Gespräche mit dem Pfarrer an der Bushaltestelle. Virtuelle Räume wurden geschaffen, um Menschen zu Hause zu erreichen. Endlich hat es die Kirche geschafft, in den Lebensraum der Menschen hineinzugehen, anstatt in den Kirchenbänken händeringend darauf zu warten, dass endlich mehr Leute in die Gottesdienste kommen. Die Gemeinden mussten kreativ werden, um diese Krise zu bewältigen. Ich bin begeistert, wie der Heilige Geist da einen frischen Wind reingebracht hat.

Mich erinnert die Gemeinde in der Coronazeit irgendwie an Noahs Arche. Tage und Nächte auf hoher See. Kaum Kontakt zur Außenwelt. Eingepfercht. Abgeschottet. Zu still. Und dann irgendwann landet die Arche an. Auf Festland. Es heißt Aussteigen, die Augen sind noch etwas geblendet. Es ist nichts mehr so wie vorher. Aber Gott hat die Füße der etwas verunsicherten und nach der langen Fahrt ziemlich gebeutelten Gemeinden auf neues fruchtbares Land gesetzt. Der Ort, den wir verlassen haben, die Zeit vor der Krise, gibt es nicht mehr. Alles ist absolutes Neuland. Ich finde es gerechtfertigt, zu trauern über das, was wir zurücklassen mussten.

Ich bin mir sicher, egal wie und wo die Gemeindecirche an Land geht: Da wird Jesus sein und sein Zelt aufschlagen. Er wird für seine Gemeinden ein Lagerfeuer anzünden und uns zur Stärkung ein paar Fische braten (vgl. Joh 21,9). Die Gemeinde wird sich um dieses Jesusfeuer versammeln. An seinem Wort wird sie neu Feuer fangen. Jesus wird da sein, denn er ist eine Riesenfan seiner Gemeinde (Joh 17) – wie sie war, wie sie ist und wie sie in Zukunft sein wird.



DIE AUTORIN:
Katherina Kuttler
ist Pfarrerin und wohnt mit ihrem Mann Friedemann und den beiden Kindern in Großbottwar.



Die Bibelarbeit ist abrufbar unter www.christustag.de/2021-bibelarbeiten/

